

Zum Gedenken an die Einsamen

Gottesdienst der Gemeinschaft Sant' Egidio in der Marienkapelle

Von unserem Mitarbeiter
PATRICK WÖTZEL

WÜRZBURG Gut 250 Namen sind es inzwischen, die beim jährlichen Gottesdienst von Sant'Egidio zum Gedenken an einsam und verlassen verstorbene Menschen aus der Region verlesen werden. Für jeden einzelnen Verstorbenen wird eine Kerze angezündet – ein beeindruckendes Bild am Samstagnachmittag in der Marienkapelle.

Gut 200 Menschen sind gekommen, die Bürgerkirche am Marktplatz ist bis auf den letzten Platz gefüllt, einige finden keinen Sitzplatz mehr: Vorne steht, zusammen mit einer Blume und einer Kerze, ein gerahmtes Schwarz-Weiß-Foto von einem, an den sich viele Würzburger auch 19 Jahre nach seinem Tod noch sehr gut erinnern können: Fritz Werner Marschner, besser bekannt als der „Wurzelsepp“, saß viele Jahre lang mit seinem verschmitzten Lächeln und seiner Ziehharmonika am Oberen Markt. Sein einsamer Tod – er starb am 6. Januar 1998 am Busbahnhof an den Folgen einer Bronchitis – war für die Gemeinschaft Sant'Egidio damals der Auslöser dafür, mit einem ökumenischen Gottesdienst jedes Jahr an all jene zu erinnern, die alleine und verlassen sterben.

Nach seinem Tod sollte der Wurzelsepp eingäschert und in einem namenlosen Grab bestattet werden. Sant'Egidio und die Bahnhofsmission riefen damals zu Spenden auf, so dass Marschner auf dem Hauptfriedhof beigesetzt werden konnte. In der Urnen-Grabstätte haben seither gut ein Dutzend alleine verstor-

bene Menschen ihre letzte Ruhestätte gefunden. „Unser Gebet heute ist ein Zeichen dafür, dass wir Anteil nehmen“, sagte Pfarrer Matthias Leineweber zum Auftakt des knapp einstündigen Gottesdienstes, den Sant'Egidio traditionell zusammen mit den Leuten feiert, die regelmäßig einmal pro Woche zu einem gemeinsamen Essen in ihre Mensa kommen – Obdachlose und andere Menschen in schwierigen Lebenssituationen.

Unterschiedliche Menschen

„Es ist schön, dass bei diesem Gebet so viele unterschiedliche Menschen zusammenkommen, jüngere und ältere, auch aus ganz verschiedenen Ländern. Uns vereint der Gedanke, dass wir für alle die beten möchten, an die sich sonst niemand mehr erinnert“ erläutert Susanne Bühl von Sant'Egidio: „Wir wissen

von den Freunden, die unsere Mensa besuchen, dass sie sich sehr darüber freuen dass die Namen vorgelesen werden.“

Karl-Heinz Pleinert ist einer der Freunde – er kommt jeden Sonntag zum Gottesdienst der Gemeinschaft, um für die Verstorbenen zu beten. „Heute ist aber noch einmal ein ganz besonderer Tag, an dem viele Erinnerungen hochkommen. Natürlich habe ich den Wurzelsepp gekannt, wie er immer auf dem Marktplatz seine Musik gespielt hat“, sagt Pleinert: „Ich bin heute aber auch hier, um an andere Verstorbene zu denken, die niemand hatten.“

Die Freunde der Gemeinschaft können sich sicher sein, dass nach ihrem Tod auch ihr Name bei der alljährlichen Andacht vorgelesen werden wird: „Wir möchten gerne eine menschliche Stadt haben, in der nie-

mand vergessen wird. Es gibt ein Netz von Freundschaften unter uns, das die Anonymität bekämpfen soll“, betont Susanne Bühl.

In der Mensa von Sant'Egidio wird einmal pro Woche gemeinsam gekocht und gegessen – mit Studenten und Flüchtlingen in familiärer Atmosphäre. Olga Shpak kommt aus der Ukraine, wohnt und arbeitet seit zwei Jahren in Würzburg und engagiert sich dort regelmäßig: „Es sind zum Beispiel immer eine Frau aus der Ukraine und ein Mann aus Kasachstan dabei, die nicht so gut Deutsch sprechen und mir alles über sich erzählen. Es gefällt mir dort einfach.“

Einsamkeit hat zugenommen

Auch Pfarrerin Angelika Wagner spricht in ihrer Predigt von der „großen und bunten Familie“ von Sant'Egidio: „Wir wollen uns heute an Menschen erinnern, die uns vertraut waren.“ Sie erinnert an den Fall einer 91-jährigen Münchnerin, die kürzlich zwei Jahre nach ihrem Tod in ihrer Wohnung aufgefunden wurde. „Die Einsamkeit hat in unserer Gesellschaft zugenommen. Namenlosigkeit und Vergesslichkeit entspricht nicht unserem Glauben“, so Wagner.

Liebe und Freundschaft für arme und einsame Menschen sei gerade in unserer vom Geld, von Krieg und Vertreibung geprägten Gesellschaft besonders wichtig: „Wenn wir daran glauben, können wir unsere Welt verändern.“ Am Ende des Gottesdienstes erhielt jeder Besucher eine Blume und ein Bild des heiligen St. Martin – christliche Symbolfigur für Barmherzigkeit und Schutzheiliger der Armen und Bettler.



Der Tod des „Wurzelsepps“, dessen Foto im Hintergrund zu sehen ist, war für Sant'Egidio der Auslöser für einen ökumenischen Gottesdienst zum Gedenken an all jene, die alleine und verlassen sterben. FOTO: PATRICK WÖTZEL